

Kauder, Peter

Themenkonjunkturen im Spiegel erziehungswissenschaftlicher Dissertationen und Habilitationen 1945-2009

Fatke, Reinhard [Hrsg.]; Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: *Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft: Geschichte und Gegenwart*. Weinheim; u.a. : Beltz Juventa 2014, S. 184-207. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 60)



Quellenangabe/ Reference:

Kauder, Peter: Themenkonjunkturen im Spiegel erziehungswissenschaftlicher Dissertationen und Habilitationen 1945-2009 - In: Fatke, Reinhard [Hrsg.]; Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: *Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft: Geschichte und Gegenwart*. Weinheim; u.a. : Beltz Juventa 2014, S. 184-207 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-90944 - DOI: 10.25656/01:9094

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-90944>

<https://doi.org/10.25656/01:9094>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

60. Beiheft

April 2014

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

**Das Selbstverständnis
der Erziehungswissenschaft:
Geschichte und Gegenwart**

BELTZ VERLAG **JUVENTA**

Zeitschrift für Pädagogik · 60. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik · 60. Beiheft

Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft: Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von
Reinhard Fatke und Jürgen Oelkers

BELTZ JUVENTA

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben dem Beltz-Verlag vorbehalten.

Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, bei der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 2014 Beltz Juventa · Weinheim und Basel

www.beltz.de · www.juventa.de

Herstellung: Lore Amann

Satz: text plus form, Dresden

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 443502

Inhaltsverzeichnis

Reinhard Fatke/Jürgen Oelkers

Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft: Geschichte und Gegenwart. Einleitung zum Beiheft	7
---	---

Wandel des Selbstverständnisses

Klaus-Peter Horn

Pädagogik/Erziehungswissenschaft der Gegenwart – Zur Entwicklung der deutschen Erziehungswissenschaft im Spiegel ihrer disziplinären Selbstreflexion (1910–2010)	14
--	----

Patrick Bühler

Einführungen in die Pädagogik. Die Entwicklung einer Gattung	33
--	----

Michael Geiss

Die angemessene Form: Abstraktion und die Suche nach einem pädagogischen Kalkül	47
--	----

Markus Rieger-Ladich

Pädagogik als kritische Theorie? Intellektuelle Stellungskämpfe nach 1945	66
--	----

Wissenschaftspraxis und Empirie

Jürgen Oelkers

Praxis und Wissenschaft. Überlegungen zur Forschungsstruktur der Erziehungswissenschaft	85
--	----

Olaf Köller

Entwicklung und Erträge der jüngeren empirischen Bildungsforschung	102
--	-----

Felicitas Thiel/Kai S. Cortina/Hans Anand Pant

Steuerung im Bildungssystem im internationalen Vergleich	123
--	-----

Heinz-Elmar Tenorth

Politikberatung und Wandel der Expertenrolle oder: Die Expertise der Erziehungswissenschaft	139
--	-----

Die Erziehungswissenschaft und ihre Nachbarwissenschaften

Bernhard Schmidt-Hertha/Rudolf Tippelt

Erziehungswissenschaft und das Verhältnis zu ihren Bezugsdisziplinen vor dem Hintergrund der Stellen- und Besetzungspraxis (1995 bis 2012)	172
--	-----

Peter Kauder

Themenkonjunkturen im Spiegel erziehungswissenschaftlicher Dissertationen und Habilitationen 1945–2009	184
---	-----

Nicole Becker

Mehr verstehen, besser handeln? Zum Verhältnis von Pädagogik und Neurowissenschaften	208
---	-----

Essay

Roland Reichenbach

Schulkritik. Eine „metaphorologische“ Betrachtung	226
---	-----

Peter Kauder

Themenkonjunkturen im Spiegel erziehungswissenschaftlicher Dissertationen und Habilitationen 1945–2009

Promotionen und Habilitationen sind qualitative und quantitative Indizien für die (gerankte) Leistungs- und Forschungsintensität wissenschaftlicher Hochschulen und der jeweils vertretenen Fächer wie der Erziehungswissenschaft (Berghoff et al., 2011).

In der Erziehungswissenschaft ist mit ihrem Ausbau seit den 1960er-Jahren (s. Baumert & Roeder, 1990) ein sprunghafter Anstieg von Promotionen und Habilitationen einhergegangen, aber der aktuelle Wissensstand geht über reine Fallzahlen, Geschlechterverhältnisse und den Anteil ausländischer Promovierter (wie vom Statistischen Bundesamt jedes Jahr ermittelt) kaum hinaus. Einen Ansatz für die Generierung genaueren Wissens bietet die ab 1958 einsetzende (und rückwirkend bis 1945 reichende) jährliche Dokumentation der „Zeitschrift für Pädagogik“ von erziehungswissenschaftlichen Promotionen und Habilitationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Hier werden Verfasser, Titel, Gutachter, Abschlussjahr und Hochschule aufgeführt. Auch wenn diese Meldungen manche Datenlücken und andere Unzulänglichkeiten enthalten (Fatke, 1994; Kauder, 2012), lassen sich die Angaben nach Fragestellungen systematisiert aufarbeiten. Die gewonnenen Ergebnisse haben nicht nur eine Funktion für die wissenschaftstheoretische Selbstbeobachtung des eigenen Fachs, sondern ermöglichen auch Aussagen über dessen Wandlungsprozesse und Stärken und Schwächen, d. h. über die Leistungs- und Forschungsintensität.

Im Folgenden werden, basierend auf den Angaben der ZfPäd, Analyseergebnisse zu Themenkonjunkturen *im weiteren Sinn* der Jahre 1945 bis 2009 in Dissertationen (vereinzelt auch zu Habilitationen) vorgelegt¹: Den Mengenangaben zu Promotionen und Habilitationen als Grundlage der Ausführungen (1) folgt die Relationierung zwischen weiblichen und männlichen Autorenschaften (2). Anschließend werden thematische Konjunkturen *im engeren Sinn* betrachtet, indem Dissertationen nach Methodenverteilung (3), Abfassungssprache (4), internationalen Länderbezügen (5) und Personennennungen (6) untersucht werden. Danach geht es um thematische Konjunkturen i. e. S. anhand der Entwicklung ausgewählter erziehungswissenschaftlicher Begriffe (7). Am Ende werden Perspektiven für weitere Forschung formuliert (8).

1 Die Ergebnisse ursächlich zu erklären kann aus Platzgründen nicht erfolgen.

1. Grundangaben zu Promotionen und Habilitationen (1945–2009)

Grundlage der Ausführungen sind² ausschließlich die der ZfPäd gemeldeten Angaben zu erziehungswissenschaftlichen Promotionen und Habilitationen. Die Anzahl der insgesamt „brutto“ gemeldeten Promotionen (14 406) und Habilitationen (1435) ist um Mehrfachmeldungen, Korrekturmeldungen der ZfPäd und Fehler (als Promotionen gemeldete Habilitationen, Diplom- oder Magisterarbeiten) bereinigt worden. Damit liegen „netto“ 14 070 Promotionen und 1399 Habilitationen vor, die sich (Tab. 1) nach Zeiträumen, Ländern und Geschlecht der Promovierten geordnet darstellen lassen.

(a) Die Mehrheit erziehungswissenschaftlicher Promotionen (79.4%) und Habilitationen (90.2%) liegt für Deutschland vor.³ Überraschend ist die Entwicklung der Zahlen von Promotionen (1. Sp. 1.): Innerhalb von 64 Jahren ist mehr als die Hälfte der 14 070 Promotionen (darunter 12 kumulative und 140 Gruppenpromotionen) zwischen 1990 und 2009 absolviert worden, nämlich 55.8% (= 7850). Genauer: Während in den 1950er- und 1960er-Jahren der dreistellige Bereich nicht überschritten wird, sind zwischen 1970 und 1979 1565 Promotionen mehr gegenüber dem Zeitraum zuvor abgelegt worden. Das ist eine (vor allem an der Vervielfachung in Deutschland und Verdoppelung in Österreich erkennbare) „explosionsartige“ Steigerung. Entsprechend liegen die Gesamtzahlen ab diesem Zeitraum im vierstelligen Bereich, auch wenn sie ab 1980 vergleichsweise mäßig, aber stetig um mindestens jeweils 20 Prozentpunkte ansteigen. Diese Gesamttendenz gilt gleichermaßen für Deutschland wie für Österreich, denn auch dort lässt sich für die 1970er-Jahre ein deutlicher Aufschwung ablesen (von 143 auf 352 und dann auf 504), während der Anstieg danach sehr gering ist (in den 1980er-Jahren sogar ein „Minuswachstum“); in der Schweiz dagegen scheint den Zahlen zufolge (von 180 auf 225) diese Entwicklung eine Dekade später als in Deutschland und Österreich stattgefunden zu haben, und bis 2009 scheint⁴ ein „Nullwachstum“ vorzuliegen.

2 Entsprechende Zahlen zu Qualifikationsarbeiten in der DDR wurden nicht ergänzend herangezogen.

3 Bei nachfolgenden Vergleichen zwischen Qualifikationsarbeiten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ist relationierend und relativierend mitzubedenken, dass Österreich und die Schweiz erheblich weniger Einwohner und entsprechend auch zahlenmäßig weniger Abschlüsse als Deutschland hatten und haben, zumal in Österreich und der Schweiz auch erheblich weniger meldende wissenschaftliche Hochschulen liegen.

4 Der Schein trügt hier allerdings, weil ab dem Meldejahr 2006 häufiger als zuvor manche Hochschulen keine Meldung machen (Kauder, 2012, S. 741–743), sodass die Dunkelziffer tatsächlich stattgefundener Promotionen zwischen 2006 und 2009 erheblich höher als die dokumentierten Zahlen liegen dürfte. Genauer: Erstmals für 2006 ist ein „Nachtrag“ von 7 Hochschulen erfolgt (ZfPäd 53 (2007), S. 733), für das Meldejahr 2009 haben 19 deutsche Hochschulen (so viele wie nie) nicht „geliefert“, und die 15 österreichischen und schweizerischen Hochschulen haben in den Meldejahren 2006 bis 2009 zwanzigmal nichts gemeldet.

Promotionen				Zeitraum	Habilitationen			
Total	Deutschland	Österreich	Schweiz		Deutschland	Österreich	Schweiz	Total
52	8	33	11	1945–49	1	0	0	1
440	298	106	36	1950–59	7	0	0	7
658	435	143	81	1960–69	30	5	0	35
2223	1777	352	94	1970–79	123	7	3	133
2846	2162	504	180	1980–89	294	28	8	330
3567	2922	420	225	1990–99	397	24	13	434
4283	3618	439	226	2000–09	410	34	15	459
14 070 (100.0%)	11 220 (79.4%)	1997 (14.2%)	853 (6.1%)		1262 (90.2%)	98 (7.0%)	39 (2.8%)	1399 (100.0%)

Quelle: ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen.

Tab. 1: Anzahl der Promotionen ($N = 14\,070$) und Habilitationen ($N = 1399$) 1945–2009 in Deutschland, Österreich und Schweiz, nach Zeiträumen und Ländern gestaffelt

(b) Habilitationen liegen 1399 vor.⁵ Wie bei Promotionen ist mehr als die Hälfte, also 893 (= 63.9%), ab 1990 abgelegt worden. Schaut man genauer auf die Entwicklung der Zahlen (1. Sp. 1.), so liegt der stärkste Zuwachs im Zeitraum zwischen 1980 und 1989 (von 133 auf 330), sodass, wie Macke bereits festgestellt hat (1992, S. 115), der Zuwachs um ca. eine Dekade zeitversetzt ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ab den 1980er-Jahren in Deutschland die Habilitation zu einer nahezu unumgänglichen Notwendigkeit für eine Professur geworden ist. Ein Beleg dafür kann sein, dass sich insgesamt die Zahlen von Habilitationen in den 1990er- und 2000er-Jahren bei jeweils mindestens 400 eingependelt haben.

(c) Relationiert man Promotions- und Habilitationszahlen zueinander, so stehen 14 070 Promotionen zu 1399 Habilitationen im Verhältnis von 10:1. Differenziert nach Ländern, dominiert die deutsche Erziehungswissenschaft bei Habilitationen mit 90.2% noch stärker als bei Promotionen (79.4%), während österreichischen (7.0%) und schweizerischen (2.8%) Habilitationen nur die relationale Hälfte bzw. ein Drittel, gemessen an Promotionen, zukommt. In Deutschland führt entsprechend durchschnittlich jede 9. Promotion zu einer Habilitation, in Österreich hingegen jede 20. und in der Schweiz jede 21.

⁵ Darin enthalten sind 160 kumulative und 6 Gruppenhabilitationen sowie 4 datengeschützte Verfahren (U Dortmund 1980), ferner eine Umhabilitation (Würzburg 2004), eine psychologische (PH Rheinland 1977) und zwei theologische (U Hamburg 1960 und U Mainz 1962).

Promotionen					Habilitationen			
Total	Meldende wissenschaftliche Hochschulen			Zeitraum	Meldende wissenschaftliche Hochschulen			
	Deutschland	Österreich	Schweiz		Deutschland	Österreich	Schweiz	Total
10	5	3	2	1945–49	1	0	0	1
22	14	4	4	1950–59	5	0	0	5
29	20	5	4	1960–69	15	2	0	17
61	50	5	6	1970–79	32	4	2	38
83	69	7	7	1980–89	54	6	4	64
92	77	7	8	1990–99	61	8	4	73
92	78	7	7	2000–09	67	7	4	78

Quelle: ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen.

Tab. 2: Anzahl der wissenschaftlichen Hochschulen (Deutschland, Österreich, Schweiz), die im Zeitraum 1945–2009 Promotionen und Habilitationen an die ZfPäd gemeldet haben (nach Zeiträumen und Ländern gestaffelt)

(d) Der Zuwachs bei Promotionen und Habilitationen vor allem ab den 1970er-Jahren hängt auch damit zusammen, dass in fast allen Jahrzehnten immer mehr wissenschaftliche Hochschulen Qualifikationsarbeiten der ZfPäd gemeldet haben (Tab. 2).

Lag die Zahl der meldenden wissenschaftlichen Hochschulen bis 1969 unter 30, so sind es ab 1970 schon 61 (davon 50 in Deutschland) und ab 1990 sogar 92 (davon wieder die meisten in Deutschland); dieser Trend gilt analog für wissenschaftliche Hochschulen, die Habilitationen melden. Es kann hinzugefügt werden, dass in Deutschland in den 1970er-Jahren u. a. auch Pädagogische Hochschulen (PH Rheinland, PH Ruhr, PH Westfalen, ...) Promotionen und Habilitationen abgenommen haben, und zwar 260 zwischen 1970 und 1979; das sind 15 % von allen Promotionen in Deutschland für diesen Zeitraum (s. Tab. 1). Im gleichen Zeitraum sind an der PH Ruhr, der PH Westfalen-Lippe und der PH Rheinland 49 Habilitationen abgeschlossen worden, die, gemessen an 123 Verfahren zwischen 1970 und 1979, einen Anteil von 39.8 % haben.

Ohne detaillierte Nachweise zu geben, sind dies die ersten zehn wissenschaftlichen Hochschulen mit den meisten Promotionen bzw. Habilitationen: Mit Abstand führt U Wien (878), es folgen U Hamburg (618), U Frankfurt (576), U Tübingen (514), U München (513), U Köln (503), U Münster, U/TU Dortmund (425), FU Berlin (417) und U Zürich (374). Diese zehn Hochschulen (darunter Wien und Zürich) waren fast alle zu erwarten, da sie nicht nur bereits seit Ende der 1940er- bzw. seit den 1950er-Jahren erziehungswissenschaftliche Promotionen durchführen (Dortmund hingegen erst seit 1980), sondern auch ein sehr breites Fächerspektrum und eine große Professoren-schaft besitzen. Bei der Rangliste der zehn Hochschulen mit den meisten Habilitationen

ist es hingegen überraschend, dass U/TU Dortmund (67) die Liste anführt, gefolgt von U Hamburg (65), TU Hannover und U Oldenburg (je 58), FU Berlin (56), HU Berlin (46), U Köln (45), U Tübingen (40) und U Bielefeld (39).⁶

2. Geschlechterrelationen: Weibliche und männliche Autorenschaften bei Promotionen und Habilitationen (1945–2009)

Die 14 070 erziehungswissenschaftlichen Promotionen lassen sich differenziert nach Geschlecht der Promovierten und Zeiträumen darstellen (Tab. 3).

(a) Abgesehen von einer v. a. in Deutschland steigenden Zahl an Arbeiten, bei denen das Geschlecht der Verfasser unklar ist (Autorenschaften aus dem ostasiatischen Raum), fällt auf, dass der Anteil von weiblichen Promovierten in allen drei Ländern in jedem Zeitraum steigt. Ebenfalls wird sichtbar, dass ab 1990 in Österreich und ab 2000 in Deutschland und in der Schweiz deren Summe die der männlichen Promovierten übersteigt. Die *Promotion wird somit immer „weiblicher“* – das ist ein Befund, den man zwar auch den Datenreporten der DGfE entnehmen kann, aber die obige Tabelle verdeutlicht zusätzlich, wie wenige Frauen bis 1969 promoviert wurden und mit welcher Dynamik sich in allen drei Ländern die Verhältnisse umgekehrt haben: Konkret heißt das, dass bis 1969 der Frauenanteil bei 21.7% gelegen und sich bis Ende 2009 auf 40.9% verdoppelt hat, und von 4374 Promotionen, die Frauen in Deutschland insgesamt absolviert haben, haben 3289 (= 75.2%) in den letzten zwanzig Jahren stattgefunden.

(b) Bei Habilitationen (Tab. 4) ist die Lage etwas anders als bei Promotionen: Zwar ist der Anteil weiblicher Habilitierter über die Jahre gestiegen, aber vor allem in Deutschland und der Schweiz haben sich über alle Zeiträume hin mehr Männer als Frauen habilitiert, während in Österreich erstmals ab 2000 die Zahl der Frauen die der Männer übertrifft. Betrachtet man die Zahlen genauer, so zeigen vor allem die Angaben zu Habilitationen von Frauen in Deutschland die Dynamik, dass von insgesamt 364 weiblichen Habilitierten 315 (= 86.5%) diese Qualifikationsstufe zwischen 1990 und 2009 absolviert haben und dass die 179 Habilitationen von Frauen zwischen 2000 und 2009 fast die Hälfte (= 49.2%) aller Habilitationen von Frauen in Deutschland ausmachen. Diese Zahlen sind auch unter dem Aspekt erstaunlich, dass es keine Habilitation einer Frau vor 1970 gegeben hat, nämlich die erste in Deutschland 1970 (U Saarbrücken), die erste in Österreich 1973 (U Innsbruck) und die erste in der Schweiz erst 1991 (U Zürich).

6 Für die zehn habilitationsstärksten Hochschulen liegen folgende Zahlen zur Relation von Promotionen zu Habilitationen vor: U/TU Dortmund ($425/67 = 6.3$), U Hamburg ($618/65 = 9.5$), TU Hannover ($245/58 = 4.2$), U Oldenburg ($229/58 = 3.9$), FU Berlin ($417/56 = 7.4$), HU Berlin ($171/46 = 3.7$), U Köln ($503/45 = 11.1$), TU Berlin ($283/41 = 6.9$), U Tübingen ($514/41 = 12.5$), Bielefeld ($320/39 = 8.2$). Genauere Analysen zeigen z. B., dass in Wien ($878\text{ P} - 16\text{ H} = 1:54$) und Zürich ($374\text{ P} - 16\text{ H} = 1:23$) vielen Promotionen nur wenige Habilitationen gegenüberstehen.

	Deutschland			Österreich			Schweiz			Total
	M	W	Unklar	M	W	Unklar	M	W	Unklar	
1945–49	5	3	0	15	18	0	8	3	0	52
1950–59	243	54	1	59	47	0	32	4	0	440
1960–69	377	57	1	94	45	3	63	18	0	658
1970–79	1436	337	4	207	144	1	84	10	0	2223
1980–89	1506	634	22	260	244	0	133	45	2	2846
1990–99	1578	1306	38	157	261	2	113	111	1	3567
2000–09	1590	1983	45	129	309	1	108	118	0	4283
	6735	4374	111	922	1068	7	541	309	3	14 070
Total	11 220 (= 79.4%)			1997 (= 14.2%)			853 (= 6.1%)			14 070
Männlich: 8198 (= 58.3%) – Weiblich: 5751 (40.9%) – Unklar: 119 (0.8%)										

Quelle: ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen.

Tab. 3: Anzahl der Promotionen 1945–2009 in Deutschland, Österreich und Schweiz, nach Zeiträumen, Ländern und Geschlecht der Promovierten gestaffelt (N = 14 070)

	Deutschland			Österreich		Schweiz		Total
	M	W	Unklar	M	W	M	W	
1945–49	1	0	0	0	0	0	0	1
1950–59	7	0	0	0	0	0	0	7
1960–69	30	0	0	5	0	0	0	35
1970–79	117	6	0	6	1	3	0	133
1980–89	247	43	4	25	3	8	0	330
1990–99	261	136	0	19	5	10	3	434
2000–09	231	179	0	16	18	10	5	459
Total	894	364	4	71	27	31	8	1399
Total	1262 (= 90.2%)			98 (= 7.0%)		39 (= 2.8%)		1399
Männlich: 996 (= 71.2%) – Weiblich: 399 (28.5%) – Unklar: 4 (0.3%)								

Quelle: ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen.

Tab. 4: Anzahl der Habilitationen 1945–2009 in Deutschland, Österreich und Schweiz, nach Zeiträumen, Ländern und Geschlecht der Promovierten gestaffelt (N = 1399)

3. Methodenverwendung bei Dissertationen (1990–2009)

Anknüpfend an die Studien Mackes, der die Jahre 1945–1985 (Macke, 1990) und 1945–1990 (Macke, 1992) analysiert hat,⁷ wird nun für den Zeitraum 1990–2009 die Methodenverwendung in erziehungswissenschaftlichen Dissertationen⁸ (auf Basis der Titelmeldungen) aus Deutschland, Österreich und der Schweiz dargestellt.

Wie bei Macke werden vier Methodentypen („empirisch“, „historisch“, „praxisbezogen“ und „theoretisch“, Macke, 1990, S. 64–65) sowie eine Restklasse voneinander unterschieden.⁹ Für den Zeitraum 1990–2009 sind der ZfPäd insgesamt 7839 Dissertationen gemeldet worden,¹⁰ von denen 7445 im methodischen Zugriff eindeutig identifiziert worden sind; bei weiteren 313 Dissertationen ist eine Mehrfachzuordnung auf zwei Methodentypen vorgenommen worden,¹¹ bei 81 Dissertationen ist aufgrund uneindeutiger Titelformulierungen eine Zuordnung nicht möglich gewesen, sodass diese Arbeiten einer Restklasse (= methodisch unklar) zugeordnet wurden.¹² Differenziert nach methodischen Zugriffen und Ländern, liegen folgende Werte, ranglistenartig nach Gesamtwerten geordnet, vor, die anschließend hinsichtlich einiger Aspekte erläutert werden (Tab. 5).

(a) Insgesamt ist mit 39.9% am häufigsten der praxisbezogene Methodenzugriff gewählt worden. Mit deutlichem Abstand folgt der empirische Zugriff (32.7%), der wiederum mit großem Abstand von 14.9 Prozentpunkten vor dem Methodentyp „theoretisch“ rangiert, und der historische Zugriff liegt mit ebenfalls klarem Abstand (9.2 Prozentpunkte) zum vorherigen an vierter Stelle. Entsprechend ist das Spektrum der Verteilung klar, die prozentualen Abstände der Methodentypen zueinander sind alles andere als knapp.

7 Macke gibt *nicht exakt* in Zahlen an, wie viele Meldungen an die ZfPäd und wie viele Arbeiten er zusätzlich berücksichtigt hat (s. Macke, 1990, S. 70 und 1992, S. 133); offen bleibt auch, ob er die in den ZfPäd-Angaben enthaltenen Mehrfachmeldungen (s. Kauder, 2012, S. 735) mit- oder herausgerechnet hat.

8 Im Folgenden wird statt „Promotionen“ durchgehend der Ausdruck „Dissertationen“ verwendet, da die Titel der Schriften im Fokus stehen, nicht das Promotionsverfahren.

9 Im Unterschied zu Macke werden hier ausschließlich Dissertations-, aber keine Habilitationstitel ausgewertet, inklusive der Titel in anderen als der deutschen Sprache.

10 Nachmeldungen für das Jahr 2009 aus dem Meldejahr 2010 sind berücksichtigt.

11 Diese 313 Arbeiten sind bei zweifacher Zuordnung auch zweifach gezählt worden, sodass die 7839 gemeldeten Dissertationen zu einer Berechnungsgröße $N = 8152$ geführt haben. Im Detail: Bei Dissertationen aus Deutschland handelt es sich um 274, bei solchen aus Österreich um 22, und bei Dissertationen in der Schweiz um 17. Am häufigsten für alle drei Länder zusammen kam der Doppeltypus „theoretisch-empirisch“ (129) vor, dann der Typus „theoretisch-praxisbezogen“ (67), gefolgt von „empirisch-praxisbezogen“ (54), „theoretisch-historisch“ (34), am wenigsten zu finden waren Arbeiten zu den Doppeltypen „historisch-empirisch“ (15) und „historisch-praxisbezogen“ (14).

12 429 Arbeiten sind im Internet für eine Klassifizierung nachrecherchiert worden (381 aus Deutschland, 39 aus Österreich und 9 aus der Schweiz).

Methodentyp/Land	Deutschland		Österreich		Schweiz		Gesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Praxisbezogen	2887	42.4	243	27.6	124	26.4	3254	39.9
Empirisch	2090	30.7	382	43.4	194	41.4	2666	32.7
Theoretisch	1172	17.2	183	20.8	99	21.1	1454	17.8
Historisch	612	9.0	38	4.3	47	10.0	697	8.6
Restklasse	42	0.6	34	3.9	5	1.1	81	1.0
Gesamt	6803	100.0	880	100.0	469	100.0	8152	100.0

Quelle: ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen.

Tab. 5: Methodenverwendung in Dissertationen (1990–2009) aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (N = 8152; Mehrfachnennungen möglich)

(b) Das Gesamtergebnis für alle drei Länder zusammen stimmt in der Rangfolge der Methodentypen zueinander mit dem Ergebnis für Dissertationen in Deutschland überein, was daran liegt, dass mehr als 80% der Dissertationen in Deutschland geschrieben worden sind. Sieht man sich aber nur die Werte für Österreich und die Schweiz an, so sind erziehungswissenschaftliche Dissertationen in diesen Ländern *primär empirisch* ausgerichtet (43.4% bzw. 41.4%), gefolgt mit deutlichem Abstand jeweils vom Typus „praxisbezogen“ (27.6% bzw. 26.4%) und vom Methodentyp „theoretisch“; Arbeiten mit historischem Zugriff liegen – wie in Deutschland – an letzter Stelle, aber prozentual gesehen, werden in der Schweiz mehr historische Arbeiten geschrieben als in Österreich.

(c) Sieht man sich die Methodenverteilung genauer mit Blick auf die deutschen wissenschaftlichen Hochschulen an,¹³ so ist festzustellen, dass der praxisbezogene Zugriff an 47 von 78 Hochschulen (60%) dominiert, dass an 11 Hochschulen (14%) der empirische Methodentypus am stärksten verwendet worden ist, dass an nur 2 Standorten (U Würzburg, U Bayreuth) der theoretische Zugriff die bevorzugte Methode ist, während der historische Zugriff nirgends dominiert. Mehrere Methodentypen in gleichgewichtiger oder nahezu gleichgewichtiger Form sind an 17 Hochschulen zu finden, davon an 13 Standorten (17%) empirische und praxisbezogene Methoden, an einer Hochschule (U Bochum) sind der historische und der praxisbezogene Zugriff gleichgewichtig, in U Flensburg und U Bonn hingegen der praxisbezogene und der theoretische, und an einer wissenschaftlichen Hochschule (DSH Köln) sind empirische, praxisbezogene und theoretische Zugriffe gleichermaßen vertreten (die U Konstanz ist wegen einer einzigen Meldung hierbei nicht berücksichtigt).

13 Detaillierte Nachweise müssen aus Platzgründen unterbleiben.

Methodenzugriff	1945–1985 (Macke, 1990) N = 3321		1945–1990 (Macke, 1992) N = 4147		1990–2009 N = 8152	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Empirisch	812	24.5	1037	25.0	3254	39.9
Historisch	757	22.8	987	23.8	697	8.6
Praxisbezogen	876	26.4	1211	29.2	2666	32.7
Theoretisch	777	23.4	912	22.0	1454	17.8
Unklar	99	3.0	keine Angabe		81	1.0

Quellen: Macke, 1990, S. 65–66; Macke, 1992, S. 123 (da Macke keine absoluten Werte angibt, sind sie aus den Prozentangaben rekonstruiert worden); ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen.

Tab. 6: Vergleich der Befunde zur Methodenverwendung in Qualifikationsarbeiten 1945–1985 (N = 3321) und 1945–1990 bei Macke (N = 4147) zur Methodenverwendung in Dissertationen (1990–2009) aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (N = 8152)

(d) Insgesamt gesehen, sind die Prioritäten bei der Verteilung der Methodentypen von Dissertationen für die Jahre 1990–2009 deutlich: Wenn man, wie es Macke getan hat (1990, S. 69), unterstellen darf, dass die Ausprägung des Methodenspektrums zumindest eines von mehreren Indizien für die Formierung der Disziplin Erziehungswissenschaft darstellt, dann ist in der Erziehungswissenschaft insgesamt in den vergangenen 20 Jahren stark praxisbezogen (sozusagen jede 2. bis 3. Arbeit im Durchschnitt) und fast so stark empirisch (jede 3. Arbeit) gearbeitet worden, aber in geringerem Maße theoretisch (jede 5. bis 6. Arbeit) und in deutlich geringerem Ausmaß historisch (jede 11. Arbeit). Dieses Gesamtergebnis kann noch ausführlicher kontextualisiert werden, wenn man es direkt mit den Befunden von Macke vergleicht bzw. kontrastiert, denn ein Kontrast liegt in der Tat vor (Tab. 6).

Macke stellt für den Zeitraum 1945–1985 (auf Basis von 3321 Titeln) fest, „daß jeder der vier unterschiedenen Methodentypen etwa ein Viertel des Spektrums ausmacht“ (Macke, 1990, S. 65), also die Anteile fast gleich groß sind, wobei der praxisbezogene vor dem empirischen, dem theoretischen und dem historischen Zugriff liegt. Diese annähernd bei einer Streuung von 3.6 Prozentpunkten als Gleichgewichtigkeit zu bezeichnende Verteilung ist in den Werten der Folgestudie Mackes von 1992 (auf Basis von 4147 Titeln) bereits verzerrt: Zwar liegen die Werte für die Methodentypen noch im 20-%-Bereich, doch die Streuung beträgt bereits 7.2 Prozentpunkte zwischen der mit fast 30% deutlicher als zwei Jahre zuvor führenden praxisbezogenen und der letztplatzierten theoretischen Methode. Bei der Methodenverteilung aber für die Jahre 1990–2009 kann von Gleichgewichtigkeit der Methodentypen (angesichts einer Streuung von nun 31.3 Prozentpunkten) keine Rede mehr sein. Im Vergleich zu den Werten Mackes ist eine Kluft zwischen einerseits praxisbezogenen und empirischen Arbeiten gegenüber historischen und theoretischen Arbeiten festzustellen: Die ersteren haben über die Jahrzehnte deutliche Anteile hinzugewonnen, die letztgenannten Anteile einge-

büßt. Dabei hat die theoretische Methode (22.0% gegenüber 17.8%) mit immerhin rund 5 Prozentpunkten relativ wenig verloren, während die historische Methode bei einem Rückgang um ca. 15 Prozentpunkte tendenziell marginalisiert worden ist (von 23.8% auf 8.6%).

Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass die Werte für 1990–2009 nicht wie bei Macke den gesamten Entwicklungsverlauf der Methodenverwendung seit 1945 zeigen, sondern lediglich die Methodenverwendung der letzten 20 Jahre. Insofern dürften die Werte weniger extrem sein, wenn man die Methodenverwendung des Gesamtzeitraums 1945–2009 berechnen würde. Eine entsprechende Rechnung bestätigt dies: Wenn man (spekulativ¹⁴) die Werte Mackes von 1945–1990 und die des Folgezeitraums miteinander verrechnet, so ist die meistbenutzte Methode innerhalb von 64 Jahren die praxisbezogene (4465 = 36.3%), gefolgt vom empirischen Zugriff (3703 = 30.1%), dem theoretischen Methodentyp (2366 = 19.2%) und dem historischen Zugriff (1684 = 13.7%). Auch wenn diese Werte nicht mehr als eine *Tendenz* anzeigen, so scheint sich die Disziplin Erziehungswissenschaft im Laufe von sieben Jahrzehnten angesichts starker praxisbezogener und empirischer Methodenverwendungen sozialwissenschaftlich konsolidiert zu haben, während – wieder spekulativ gesagt – in den 1950er-Jahren der historische und der theoretische Methodenzugriff das Übergewicht im Methodenspektrum gehabt haben dürften.

4. Abfassungssprache von Dissertationen und Habilitationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz (1945–2009)

Fremdsprachige, d. h. nicht in deutscher Sprache abgefasste Dissertationen liegen in fünf Sprachen vor. Es handelt sich um 384 Arbeiten¹⁵ (2.7% von 14 070, also im Durchschnitt jede 36. Arbeit). Aufgeschlüsselt handelt es sich um solche in französischer (214), englischer (154), spanischer (9), italienischer (6) oder portugiesischer (1) Sprache.¹⁶ Von den 384 Arbeiten sind 231 in der Schweiz (v. a. in den französischsprachigen Kantonen), 131 in Deutschland und 22 in Österreich geschrieben worden.¹⁷ Interessanter als diese Zahlen sind Befunde zur Entwicklung fremdsprachiger Dissertationen, geordnet nach Sprachen und Zeiträumen (Tab. 7).

14 Diese Zahlen geben nur eine Tendenz, zumal die Arbeiten für das Jahr 1990 (hier überschneiden sich die Studien) doppelt enthalten sind.

15 Darunter befinden sich zwei Gruppenpromotionen, die jeweils von zwei Personen angefertigt worden sind.

16 Keine fremdsprachigen Dissertationen sind für 45 wissenschaftliche Hochschulen dokumentiert. Das liegt für solche Standorte nahe, an denen weniger als 100 erziehungswissenschaftliche Dissertationen absolviert worden sind, aber ist erstaunlich für Standorte mit hohen Werten wie U Köln (503), U Marburg (254) oder U Erlangen (195).

17 384 Promotionen sind, gerechnet auf 14 070 Promotionen zwischen 1945 und 2009, 2.7%; nach Länderanteil gerechnet, betragen die fremdsprachigen Arbeiten in Deutschland 1.2%, in Österreich 1.1% und in der Schweiz 27.1%.

Land	Sprache/Zeitraum	1945–1949	1950–1959	1960–1969	1970–1979	1980–1989	1990–1999	2000–2009	Total
Deutschland (N = 131)	Englisch	0	1	0	4	12	15	89	121
	Französisch	0	0	0	0	1	1	0	2
	Spanisch	0	0	0	0	0	3	4	7
	Portugiesisch	0	0	0	0	0	0	1	1
Zwischensumme		0	1	0	4	13	19	94	131
Österreich (N = 22)	Englisch	1	0	0	0	0	2	19	22
	Schweiz (N = 231)	0	0	1	0	2	3	5	11
Schweiz (N = 231)	Englisch	0	0	1	0	2	3	5	11
	Französisch	0	2	9	19	52	67	63	212
	Italienisch	0	0	1	0	0	4	1	6
Zwischensumme	Spanisch	0	0	0	0	0	1	1	2
	Zwischensumme	0	2	11	19	54	75	70	231
Total		1	3	11	23	67	96	183	384

Quelle: ZIPäd 4 (1958)–56 (2009), eigene Berechnungen.

Tab. 7: *Entwicklung fremdsprachiger Dissertationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz nach Ländern, Zeiträumen und Sprachen gestaffelt (N = 384)*

(a) Ab 2000 steigt in Deutschland und in Österreich der Anteil von nicht in deutscher Sprache abgefassten Dissertationen stark an: Von 22 Arbeiten in Österreich (ausschließlich englischsprachig) sind 19 (= 86.4%) ab 2000 vorgelegt worden; in Deutschland fallen im gleichen Zeitraum 89 Arbeiten an (71.8%, das sind 74 mehr als im Zeitraum zuvor). Für die Schweiz, in der, anders als in Deutschland und Österreich, französischsprachige Arbeiten den größten Anteil haben, liegen entsprechende Steigerungen nicht vor; hier bewegen sich die Wertanteile jedoch auf einem ungleich höheren Niveau als in den anderen Ländern.¹⁸ Insgesamt gesehen, lässt sich eine wenn auch auf geringem Niveau stattfindende Internationalisierung der Erziehungswissenschaft feststellen, zumal weitere Berechnungen (die hier nicht ausgebreitet werden können) zur Relation zwischen allen Dissertationen und den fremdsprachigen Arbeiten zeigen, dass ab 1970 in Deutschland, der Schweiz und insgesamt¹⁹ der Anteil *fremdsprachiger Arbeiten erst in geringem und ab 2000 in allen drei Ländern und damit insgesamt in starkem Maß ansteigt*.²⁰

(b) Bei Habilitationen ist die Anzahl der Arbeiten in nichtdeutscher Sprache mit 11 übersichtlich, das sind von allen Habilitationen 0.7% (im Durchschnitt jede 139. Arbeit). In Deutschland liegen 7 englische und 1 spanische, in Österreich 1 englische und in der Schweiz 2 französischsprachige vor. Angesichts des Zuwachses nichtdeutscher Arbeiten bei Dissertationen im Zeitraum 2000–2009 ist noch zu erwähnen, dass dieser Trend auch bei Habilitationen besteht: Je 1 Arbeit ist in den 1970er- und 1980er-Jahren vorgelegt worden, in den 1990er-Jahren dann 2 und ab 2000 gleich 6. Wenn es so sein sollte, dass eine Entwicklung wie bei Dissertationen sich erst rund zehn Jahre später bei Habilitationen zeigt, dann ist es durchaus denkbar, dass zwischen 2010 und 2019 der Anteil an nichtdeutschsprachigen Habilitationen stark ansteigt.

5. Länderbezüge (international) in Dissertationstiteln aus Deutschland (1945–2009)

Hinsichtlich der angesprochenen Internationalisierung der Erziehungswissenschaft gibt es bei 14 070 Dissertationen ca. 2000, deren Titel in irgendeiner Form einen internationalen Bezug herstellen. Es ist eine Auswahl derjenigen nur in Deutschland geschriebenen Dissertationen getroffen worden, in denen geografisch konkrete (ein Land, eine

18 Ohne dies im Detail auszuführen, lässt sich das für den Zeitraum 1990–1999 zeigen, in dem 0.6% aller Arbeiten in Deutschland fremdsprachig sind (also jede 154.), in Österreich sind es 0.5% (jede 210.), in der Schweiz sind es 33.3% (jede 3.).

19 Für den Zeitraum 1945–50 liegen keine fremdsprachigen Arbeiten für Deutschland und die Schweiz vor, für 1960–1969 keine Arbeit für Deutschland, und für Österreich keine in den Jahren 1950–1989.

20 Zeitraum 1990–1999 zu 2000–2009: Deutschland: 0.6% auf 2.6%, Österreich: 0.5% auf 4.3%, Schweiz: 33.3% herunter auf 31.0%, und insgesamt: 2.7% auf 4.3%.

Stadt, eine Region)²¹ Bezüge zu internationalen bzw. ausländischen Bildungssystemen oder -einrichtungen, Klienten, Arbeitsfeldern usw. vorkommen.²² Die entsprechenden Dissertationen an deutschen wissenschaftlichen Hochschulen belaufen sich zwischen 1945 und 2009 auf 959²³ (= 8.5 % von 11 220 deutschen Dissertationen). In diesen 959 Dissertationen (nachfolgend als „Länder-Dissertationen“ bezeichnet) sind, da in einigen Titeln auch mehrere Bezüge hergestellt werden,²⁴ 988 internationale Bezüge enthalten, die insgesamt 120 Länder abdecken (Tab. 8).

(a) Über alle Zeiträume hinweg entfallen die meisten „Länder-Dissertationen“ auf europäische Länder (424 = 42.9%), gefolgt von asiatischen (278 = 28.1%), amerikanischen (170 = 17.2%) und afrikanischen (109 = 11.0%) (australische Länder spielen keine Rolle). Blickt man auf den Verlauf in Prozenten, dann ist die in den 1960er- und 1970er-Jahren zu erkennende Europaorientierung (63.8 % bzw. 60.0%) ab den 1980er-Jahren um rund 20 Prozentpunkte zurückgegangen, während der Anteil von Dissertationen zu afrikanischen, amerikanischen und vor allem zu asiatischen Ländern ab 1980 gestiegen ist und asiatische Länderbezüge als einzige steigende absolute und prozentuale Werte vorweisen.

(b) Schlüsselt man die Angaben nach Ländern²⁵ in einer Rangliste derjenigen Länderbezüge auf, die am häufigsten in deutschen Dissertationen genannt worden sind (inklusive der Verteilung nach Zeiträumen), und begrenzt die Liste auf 10 Nennungen, dann (Tab. 9) umfasst die Liste 31 Länderbezüge, die zusammen 751 Nennungen aufweisen (das sind 76.0% von allen 988 Dissertationen zu internationalen Bezügen in Deutschland).

21 Zusätzliche 111 Arbeiten werden nicht berücksichtigt, da sie zwar einen internationalen Bezug herstellen, der aber geografisch unspezifisch ist (Beispiele: „Erwachsenenbildung als Gegenstand der internationalen Diskussion“, U Bochum 1980; „Grundlagen für Alphabetisierung Erwachsener in Lateinamerika“, U Regensburg 1982).

22 Titelbeispiel: „Übergang auf weiterführende Schulen in Argentinien – eine empirische Untersuchung“ (U München 1973).

23 Darunter befinden sich drei Gruppenpromotionen, von denen zwei Arbeiten von je zwei Personen und eine Arbeit von vier Personen geschrieben worden sind.

24 Beispiel: „Bildung von Mädchen und Frauen in drei islamischen Ländern: Iran, Afghanistan, Jordanien – Ein Vergleich“, U Heidelberg 2003).

25 Bei der Zählung sind zwei Aspekte berücksichtigt worden: Zum einen alternative Länderbezeichnungen (so ist für „DDR“ – die als „Ausland“ geführt wird – auch das Stichwort „SZB“ gezählt worden; bei „USA“ alle Angaben, soweit sie vom Kontext her gemeint sind und nicht Amerika insgesamt; unter der Bezeichnung „UK“ sind enthalten „England“, „Schottland“, „Nordirland“, „Britannien“; für „Sowjetunion“ das Stichwort „UdSSR“; und für Korea auch Südkorea, aber nicht Nordkorea); zum anderen sind lokale Bezeichnungen wie Städtenamen mitberücksichtigt worden: Für die DDR: „Thüringen“, „Weimar“, „Erfurt“, „Ost-Berlin“; Griechenland: „Ägäis“, „Athen“; China: „Guangxi“, „Hongkong“; UK: „Shetland-Inseln“, „Liverpool“; Frankreich: „Paris“; Türkei: „Istanbul“, „Ankara“; Spanien: „Barcelona“; Kolumbien: „Santiago di Cali“; Österreich: „Salzburg“; Polen: „Breslau“; Taiwan: „Kaohsiung“; Indonesien: „Java“; Italien: „Emilia Romagna“, „Rom“; Schweiz: „Bern“; Niederlande: „Rotterdam“; Peru: „Lima“.

Länder	europäische	Z-%	asiatische	Z-%	amerikanische	Z-%	afrikanische	Z-%	australische	Z-%	TOTAL	Sp-%
1940–45	2	100.0	0	0.0	0	0.0	0	0.0	0	0.0	2	0.2
1950–59	4	40.0	2	20.0	4	40.0	0	0.0	0	0.0	10	1.0
1960–69	30	63.8	7	14.9	7	14.9	3	6.4	0	0.0	47	4.8
1970–79	78	60.0	23	17.4	22	16.7	9	6.8	0	0.0	132	13.4
1980–89	71	39.4	52	28.9	41	22.8	15	8.3	1	0.6	180	18.2
1990–99	113	38.4	88	29.6	46	15.5	45	15.2	5	1.7	297	30.1
2000–09	126	39.4	106	33.1	50	15.6	37	11.6	1	0.3	320	32.4
GESAMT	424	42.9	278	28.1	170	17.2	109	11.0	7	0.7	988	100.0

Quelle: ZIPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen.

Tab. 8: Nennungen von Ländern, nach Kontinenten zusammengefasst, in erziehungswissenschaftlichen Dissertationen aus Deutschland für die Zeit 1945–2009 (N = 988)

Land	1945–49	1950–59	1960–69	1970–79	1980–89	1990–99	2000–09	Total
DDR	0	0	1	27	16	38	17	99
Korea	0	0	0	4	12	23	27	66
Griechenland	0	1	4	19	13	19	6	62
USA	0	4	4	6	14	13	16	57
China	0	0	0	1	3	11	30	45
United Kingdom	1	0	8	5	5	9	16	44
Frankreich	0	0	5	6	3	5	12	31
Brasilien	0	0	0	4	8	5	12	29
Iran	0	0	1	4	5	3	10	23
Sowjetunion	0	0	2	9	5	5	1	22
Schweden	0	0	5	3	0	3	8	19
Türkei	0	0	0	1	5	5	7	18
Israel	0	0	2	3	1	8	3	17
Spanien	0	0	1	0	3	9	4	17
Südafrika	0	0	1	1	1	6	7	16
Ägypten	0	0	0	1	4	2	8	15
Kolumbien	0	0	1	5	3	3	3	15
Österreich	0	0	1	0	5	3	6	15
Polen	0	0	0	3	0	2	10	15
Taiwan	0	0	0	0	0	6	9	15
Indonesien	0	1	0	1	6	2	4	14
Japan	0	0	0	2	2	6	4	14
Kenia	0	0	1	0	2	5	6	14
Mosambik	0	0	0	0	0	9	5	14
Italien	0	1	1	0	4	3	4	13
Chile	0	0	0	3	2	6	1	12
Indien	0	1	0	0	4	4	3	12
Mexiko	0	0	1	0	4	4	2	11
Schweiz	0	2	0	0	2	2	5	11
Niederlande	0	0	1	1	2	1	5	10
Peru	0	0	1	1	7	1	0	10

Quelle: ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen. Es sind 28 Mehrfachnennungen enthalten.

Tab. 9: Rangliste der meistgenannten Länder (bis zu 10 Nennungen) in erziehungswissenschaftlichen Dissertationen in Deutschland für die Zeit 1945–2009 (Mehrfachnennungen möglich)

Dissertationen mit Bezug zur DDR liegen mit 99 Nennungen deutlich vorn, gefolgt von Korea (66), Griechenland (62) und den USA (57). Die Differenzierung nach Zeiträumen zeigt zusätzlich, dass Arbeiten zur DDR und zu Griechenland ab 2000 zurückgehen, aber auch, dass Arbeiten zu China, Iran, Brasilien, Taiwan oder Polen z. B. seit dem Jahr 2000 vermehrt angefertigt worden sind und dass sich Arbeiten zu Korea bereits ab den 1980er-Jahren häufen. – Ähnlich detaillierte Angaben für Österreich und die Schweiz liegen noch nicht vor, aber grob kann gesagt werden, dass die meisten Nennungen in österreichischen Dissertationen auf Deutschland (33) entfallen, gefolgt von Italien (32), den USA (8), United Kingdom (5) sowie Griechenland und Ungarn (je 4); für die Schweiz rangieren Deutschland, Frankreich, Brasilien, Zaire und Ruanda mit je 4 Nennungen auf den vorderen Plätzen, gefolgt von Kamerun und Griechenland (3).²⁶

(c) Alles in allem ist bei den Länderbezügen wie bei den Abfassungssprachen ein Internationalisierungstrend zu beobachten. Der Anteil solcher Arbeiten ist im Verhältnis zur Gesamtmenge der Dissertationen je Zeitraum zwischen 1970 und 1999 *in jedem Land und insgesamt gestiegen*.²⁷ Ab 2000 sind allerdings für alle Länder die Werte leicht (um ca. einen Prozentpunkt) rückläufig.

6. Personenbezüge in Dissertationstiteln (Deutschland, Österreich, Schweiz 1945–2009)

Sortiert man die 14 070 Dissertationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nach Titeln mit Personennennungen (z. B. „Der Bildungsbegriff des jungen Hegel“), kommt man auf 1230 Arbeiten (= 8.7%)²⁸ (das sind von allen Arbeiten 9.0% in Deutschland, 6.0% in Österreich und 12.0% in der Schweiz); darunter sind 186 Mehrfachnennungen von Personen im Titel (= 1499 Personennennungen).²⁹ – Für die Menge personenbezogener Titel für Deutschland, Österreich und die Schweiz, differenziert nach Zeiträumen, kann Tab. 10 herangezogen werden.

26 Zu Mehrfachnennungen: In 128 österreichischen Arbeiten werden 140 Länder und in 57 schweizerischen Arbeiten 63 Länder genannt.

27 In den folgenden Zahlen sind die Mehrfachnennungen herausgerechnet: Ab Zeitraum 1970 in Deutschland: 7.2%, 8.3%, 9.9%; Österreich: 5.1%, 6.3%, 6.9%; Schweiz: 3.2%, 8.3%, 8.9%; gesamt: 6.7%, 7.9%, 9.5%.

28 Gruppenpromotionen liegen hier nicht vor.

29 Die Liste der genannten Personen ist breit gefächert und wäre noch genauer zu untersuchen. Bislang kann man festhalten, dass überwiegend männliche Personen vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts und zusätzlich zu zahlreichen sogenannten „Klassikern“ der Pädagogik auch viele Erzieherinnen und Erzieher (P. Flanagan, A. Heinen), Philosophen (Merleau-Ponty, Sartre), Psychologen (A. Adler), Naturwissenschaftler (J. v. Liebig), Literaten (Fontane), Musiker (Bartok), bildende Künstler (Beuys), Politiker (Adenauer) etc. genannt werden. – Hinsichtlich der Titel lassen sich Muster voneinander unterscheiden: Es gibt Arbeiten, die eine Person fokussieren („Josef Göttler, Person und Werk“, U München 1954); Dissertationen, die ein bestimmtes Problem eines Denkers bearbeiten („Die pädagogische Menschenkunde Herbarts“, U Göttingen 1950); dann gibt es Arbeiten, die mehrere personenbezogene Denk-

Jahr/Land	Deutschland		Österreich		Schweiz		Gesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1945–1950 (N = 52)	0	0.0	4	7.7	0	0.0	4	7.7
1950–1959 (N = 440)	98	22.3	6	1.4	12	2.7	116	26.4
1960–1969 (N = 658)	107	16.3	19	2.9	15	2.3	141	21.4
1970–1979 (N = 2223)	170	7.6	32	1.4	7	0.3	209	9.4
1980–1989 (N = 2846)	179	6.3	14	0.5	23	0.8	216	7.6
1990–1999 (N = 3567)	234	6.6	25	0.7	31	0.9	290	8.1
2000–2009 (N = 4283)	219	5.1	21	0.5	14	0.3	254	5.9
1945–2009 (N = 14 070)	1007	7.2	121	0.8	102	0.7	1230	8.7

Quelle: ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen. Die Prozentangaben sind bezogen auf die Anzahl der Titel pro Zeitraum.

Tab. 10: *Dissertationen mit Personenbezug in Deutschland, Österreich und der Schweiz für den Zeitraum 1945–2009*

(a) Es fällt auf (abgesehen davon, dass die meisten dieser Arbeiten für Deutschland vorliegen), dass Arbeiten mit Personenbezug tendenziell (und zwar bei immer mehr Dissertationen von Zeitraum zu Zeitraum) *seit den 1970er-Jahren seltener geschrieben* werden. Lag z. B. der Gesamtwert für die drei Länder in den 1950er- und 1960er-Jahren noch bei 26.4% bzw. 21.4%, so ist er ab 1970 auf Werte deutlich unter 10% und in Österreich und der Schweiz sogar unter 1% gesunken.

(b) In 1230 Dissertationen werden 1499 Personen genannt (das ist der Großteil des pädagogisch/erziehungswissenschaftlichen Personen-Establishments). Eine Namensliste der mehr als 700 Personen kann hier nicht gegeben werden, aber man kann Personen erwähnen, die im Vergleich mit der Auswahl Scheuerls (1979) und Tenorths (2003), der Klassiker-Werkliste Böhms (2005) und der von Rutt edierten „Sammlung pädagogischer Schriften“ in Dissertationstiteln aus drei Ländern nicht vorkommen. Unter den m. E. bekannteren Personen befinden sich J. Bruner, J. Coleman, F. Fénelon, T. Husén, G. E. Lessing, I. von Loyala, Ph. Melanchthon, W. Ratke, F. W. Schelling, S. B. Robinsohn usw.³⁰

(c) Pestalozzi wird in den drei Ländern am häufigsten in Dissertationstiteln (35 Nennungen) genannt, gefolgt von Montessori (26) und Herbart (24); in Österreich liegt Mon-

ansätze zu einem Thema vorstellen („Die Grundstruktur der Bildung bei Kant, Herbart und Fröbel“, U Köln 1954); einige wenige Arbeiten benutzen oder untersuchen eine auf eine Person zurückgehende Methode („Der Zulliger-Test in der Berufsberatung“, U Fribourg 1964).

30 Weitere Personen sind z. B.: G. W. Leibniz, L. v. Becketdorff, Chrysostomos, F. Dittes, C. M. de l'Epée, G. Gentile, S. Heinicke, R. Laporta, J. de Maldonado, J. Möser, E. Mounier, B. Suchodowski, J. Sturm, P. P. Vergerio.

tessori (4) vorn vor dem in Vergessenheit geratenen Vierthaler (3), gefolgt von mehreren Personen, die jeweils 2 Nennungen auf sich vereinigen können; in der Schweiz spielt Montessori mit einer Nennung keine Rolle, aber hier ist es Pestalozzi (12), der am häufigsten genannt wird, gefolgt von Piaget (5) und Rousseau (4).

(d) In Tab. 11 wird eine Aufstellung von 23 Personen gegeben, für die mindestens 10 Nennungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zwischen 1950 und 2009 vorliegen.³¹

Die Aufstellung zeigt, dass am häufigsten Personen in Dissertationstiteln genannt werden, die gemeinhin als „Klassiker“ der Pädagogik/Erziehungswissenschaft geführt werden und z. B. – außer Kant und Hegel – in den Sammelbänden von Scheuerl (1979) oder Tenorth (2003) oder beiden vorgestellt werden, und in der Liste pädagogischer Hauptwerke bei Böhm (2005) sind alle Personen bis auf Piaget genannt.

Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass in Österreich und der Schweiz jede Person nur wenige Nennungen auf sich vereinigt (die meisten auf Piaget), aber das ist angesichts von im Vergleich zu Deutschland wenigen Dissertationen naheliegend; auffälliger sind Unterschiede zwischen den Ländern: So gibt es in Österreich *keine* Dissertationen zu Herbart, Kerschensteiner, Nietzsche, Petersen, Rousseau oder Steiner, in der Schweiz *keine* zu Dewey, Fröbel, Humboldt und Kant, und in beiden Ländern liegen weder Arbeiten zu Hegel noch zu Marx noch zu Spranger vor.

7. Begriffe (Prädikatoren) in Dissertationstiteln (Deutschland, Österreich, Schweiz 1945–2009)

Sehr knapp wird noch – wie im Titel des Beitrages angekündigt – auf Themenkonjunkturen *im engeren Sinn* eingegangen, d. h. auf die Entwicklung bei der Nennung bestimmter erziehungswissenschaftlicher Begriffe. Dazu sind – wieder an Macke anknüpfend – 18 nicht-isolierte Titeldescriptoren in Dissertationstiteln aus Deutschland, Österreich und der Schweiz für die Zeit 1945–2009 (nach Teilzeiträumen) analysiert worden. Die ausgewählten Deskriptoren sind bei Macke (1994, S. 63–64), Lenzen (1994, S. 5–6) und Kade et al. (2011, S. 5) zu finden.³²

31 Bei der Erstellung der Tabelle wurde die Nennung eines Klassikers in Verbindung mit seiner Rezeption mitgezählt; bei Montessori sind 18 Arbeiten nicht berücksichtigt, in denen es nicht um Montessoris Werk oder Leben geht, sondern um Montessorischulen oder anderes (z. B. „Montessori-Pädagogik als Therapie für hyperaktive Kinder“, U Klagenfurt 1995). Ebenso sind 7 Arbeiten nicht gezählt, in denen es nicht um Marx, sondern um Marxismus geht.

32 Die Begriffe sind in den genannten Zeiträumen als nicht-isolierte Prädikatoren ausgezählt worden, d. h. ohne Leerzeichen vor oder nach dem Wort, sondern „als Wortkerne in allen möglichen Wortverbindungen“ (Macke, 1994, S. 61), Beispiel: „Bildungssystem“, „Ausbildungsreife“. Entsprechend finden sich „hinter diesen Deskriptoren weitgehende thematische Spezialisierungsprozesse, [...] die sich in Form von Begriffslisten oder auch Begriffshierarchien“ (Macke, 1994, S. 63) verzweigen. Entsprechend sind z. B. für ‚pädagog‘ mehr Nennungen zu finden als für ‚pädagogik‘ oder ‚pädagogisch‘, für ‚schul‘ mehr als für ‚schule‘ und ‚schulisch‘. ‚präventi‘ deckt „Prävention“ und „präventiv“ ab. – Mehrfachnennungen liegen

Zeitraum	1950–1959			1960–1969			1970–1979			1980–1989			1990–1999			2000–2009			Länder gesamt			Total			
	A	C	D	A	C	D	A	C	D	A	C	D	A	C	D	A	C	D	A	C	D				
Pestalozzi	0	5	7	1	3	10	0	1	10	0	2	2	0	1	5	0	0	1	0	0	1	1	12	35	48
Montessori	1	0	3	0	0	3	1	0	2	1	0	4	1	0	6	0	1	8	0	1	8	4	1	26	31
Herbart	0	0	4	0	1	7	0	1	2	0	0	0	0	1	6	0	0	5	0	0	5	0	3	24	27
Buber	0	0	2	0	1	3	1	0	4	0	1	3	1	0	5	0	0	2	0	0	2	2	2	19	23
Schleierm.	0	0	3	0	1	8	0	1	3	0	0	3	1	0	0	0	0	3	0	0	3	1	2	20	23
Kant	0	0	1	0	0	1	1	0	3	0	0	6	0	0	5	1	0	4	1	0	4	2	0	20	22
Piaget	0	0	0	0	0	0	0	2	4	1	1	6	0	0	5	0	2	0	0	2	0	1	5	15	21
Humboldt	0	0	4	0	0	1	0	0	0	0	0	6	0	0	6	1	0	0	1	0	0	1	0	17	18
Rousseau	0	0	0	0	1	1	0	1	1	0	0	3	0	2	6	0	0	3	0	0	3	0	4	14	18
Litt	0	0	0	0	0	5	2	1	2	0	0	5	0	0	0	0	0	1	0	0	1	2	1	13	16
Freud	0	0	1	0	0	1	0	0	2	0	0	3	2	2	4	0	0	0	0	0	0	2	2	11	15
Fröbel	0	0	6	0	0	1	1	0	1	0	0	2	0	0	3	0	0	1	0	0	1	1	0	14	15
Nohl	0	0	1	0	0	2	1	0	2	0	0	3	0	1	2	0	1	2	0	1	2	1	2	12	15
Dewey	0	0	1	0	0	1	0	0	2	0	0	3	1	0	0	0	0	6	0	0	6	1	0	13	14
Petersen	0	0	3	0	0	2	0	0	2	0	0	0	0	1	6	0	0	0	0	0	0	0	1	13	14
Spranger	0	0	0	0	0	2	0	0	2	0	0	2	0	0	3	0	0	2	0	0	2	0	0	14	14
Comenius	0	0	2	0	1	1	0	0	3	1	0	1	1	0	1	0	0	1	0	0	1	2	1	9	12
Hegel	0	0	3	0	0	2	0	0	3	0	0	3	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	12	12
Kerschen.	0	1	3	0	0	2	0	0	1	0	0	1	0	1	2	0	0	1	0	0	1	0	2	10	12
Nietzsche	0	0	2	0	0	0	0	0	3	0	0	1	0	1	2	0	1	2	0	1	2	0	2	10	12

Zeitraum	1950–1959			1960–1969			1970–1979			1980–1989			1990–1999			2000–2009			Länder gesamt			Total
	A	C	D	A	C	D	A	C	D	A	C	D	A	C	D	A	C	D	A	C	D	
Dilthey	0	0	1	0	0	2	0	0	2	0	0	1	0	1	2	0	0	1	0	1	9	10
Marx	0	0	0	0	0	3	0	0	5	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	10	10
Steiner	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	1	3	0	0	4	0	0	0	0	1	9	10

Quelle: ZfPäd 4 (1958)–56 (2009); eigene Berechnungen. Die Jahre 1945–1949 sind nicht berücksichtigt, weil der ZfPäd für die genannten Personen in diesen Jahren keine Dissertationen gemeldet worden sind. Die Werte basieren auf 376 Dissertationen, in denen 36 Mehrfachnennungen enthalten sind, also 412 Nennungen insgesamt.

Tab. 11: Die 23 meistgenannten Personen in Dissertationstiteln aus Deutschland (D), Österreich (A) und der Schweiz (C) für den Zeitraum 1950–2009 (Mehrfachnennungen möglich)

(a) Die Mehrzahl der Deskriptoren wird (Tab. 12) ab dem ersten Zeitraum in Dissertationstiteln genannt (ausgenommen ‚ausbildung‘, ‚medien‘ und ‚sozialisation‘). Bei Entwicklung der Nennungen ist der meistgenannte Prädikator ‚schul‘ (3570) mit deutlichem Abstand von 797 Nennungen vor ‚bildung‘ (2773) und ‚pädagog‘ (2607). Die drei bilden insofern eine Spitzengruppe, als zum folgenden Prädikator ‚unterricht‘ (1476) eine Kluft von 1131 Nennungen besteht. Die drei Prädikatoren sind es auch, die als einzige in jedem Zeitraum im zweistelligen Prozentbereich liegen: ‚schul‘ (bei erst auf-, dann leicht absteigender Tendenz der Prozente), ‚bildung‘ (erst ab 2000 leicht absteigend), ‚pädagog‘ (bei leicht absteigender Tendenz). Die Dominanz dieser Prädikatoren wird deutlich, wenn man bedenkt, dass *durchschnittlich jede 4. Dissertation* den Prädikator ‚schul‘ und fast jede 5. Arbeit die Prädikatoren ‚bildung‘ und/oder ‚pädagog‘ im Titel verwendet.

(b) Konstante Zuwächse sind bei 5 Prädikatoren zu beobachten, wie ‚beruf‘ (von 4.7% auf 8.9%), ‚lernen‘ (0.2%–6.9%), ‚hilfe‘ (0.6%–2.8%), ‚präventi‘ (0.2%–1.3%), ‚migration‘ (0.2%–1.3%). Der Prädikator ‚geschlecht‘ stagniert zunächst, steigt aber ab 1980–89 konstant an. – 6 Prädikatoren (‚unterricht‘, ‚kind‘, ‚lehrer‘, ‚schüler‘, ‚medien‘, ‚jugend‘) schwanken in den Werten und bleiben im Bereich ihres Durchschnittswerts. – Weitere 3 Prädikatoren verzeichnen tendenziell schwächer werdende Werte, wie ‚erziehung‘ (Spitze 21.4% 1960–69, dann konstante Einbußen), ‚ausbildung‘ und ‚sozialisation‘ (jeweils konstante Verluste ab 1990–99).

(c) Insgesamt gesehen, sind drei Prädikatoren (erwartbar) dominant in Titeln erziehungswissenschaftlicher Dissertationen. Überraschend ist die „Karriere“ von ‚lernen‘, ‚hilfe‘, ‚präventi‘ und ‚migrat‘, die wie die beiden erstgenannten als importierte Prädikatoren teils auf schwachem Niveau beginnen und im Lauf der Zeit ein größeres Gewicht bekommen, oder die teils, wie die beiden letztgenannten, erst ab den 1970er- oder 1980er-Jahren genannt werden und kontinuierlich anwachsen. Überraschend ist auch, dass ‚ausbildung‘ und vor allem ‚sozialisation‘ und ‚erziehung‘ über die Jahre Einbußen aufweisen: ‚sozialisation‘ hat, gemessen am Spitzenwert von 2.6%, bereits 2.1 Prozentpunkte, und ‚erziehung‘ – der namengebende Prädikator der Disziplin – hat gegenüber dem Spitzenwert 15.6 Prozentpunkte verloren.

(d) Für weitere Prädikatoren soll der informelle Hinweis genügen, dass ‚empiri‘ (972 Nennungen für alle Zeiträume), ‚kultur‘ (432), ‚grundschul‘ (353), ‚evalu‘ (284), ‚biograph‘, ‚diagnos‘ (115), ‚migrant‘ (76) oder ‚gender‘ (18) in den beiden Zeiträumen zwischen 1990 und 2009, wenn auch zumeist auf niedrigem Niveau, konstant sowohl mehr Nennungen als auch Prozente hinzugewonnen haben, während in der gleichen Zeit für ‚gesellschaft‘ (374), ‚curriculum‘ (171), ‚alltag‘ (107) und ‚alltagswende‘ (4) konstante Verluste zu verzeichnen sind.³³

bei insgesamt 7858 vor, das sind mehr als die Hälfte der zugrundegelegten 14 070. Die wenigsten Mehrfachnennungen (22.2%), aufsteigend nach Häufigkeit geordnet: 109 (= 22.2%) 1945–59; 1932 (= 45.1%) 2000–09; 323 (= 49.1%) 1960–69; 2040 (= 57.2%) 1990–99; 1408 (= 63.3%) 1970–79; 1847 (= 64.9%) 1980–89.

33 Beispiel: „Livreen und Livreeknöpfe. Ausgewählte Beispiele deutscher Adelshöfe des 19. Jahrhunderts“ (U Münster 1997).

Zeitraum/ Deskriptor	1945–59		1960–69		1970–79		1980–89		1990–1999		2000–2009		1945–2009	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
	N = 492		N = 658		N = 2223		N = 2846		N = 3567		N = 4283		N = 14 070	
‚schul‘	111	22.6	180	27.4	666	30.0	752	26.4	860	24.1	1001	23.4	3570	25.4
‚bildung‘	53	10.8	118	17.9	434	19.5	585	20.6	780	21.9	803	18.7	2773	19.7
‚pädagog‘	127	25.8	193	29.3	377	17.0	562	19.7	683	19.1	665	15.5	2607	18.5
‚unterricht‘	31	6.3	64	9.7	340	15.3	294	10.3	397	11.1	350	8.2	1476	10.5
‚erziehung‘	96	19.5	141	21.4	314	14.1	343	12.0	312	8.7	249	5.8	1455	10.3
‚kind‘	48	9.8	55	8.4	166	7.5	292	10.3	312	8.7	396	9.2	1269	9.0
‚beruf‘	23	4.7	49	7.4	185	8.3	238	8.4	309	8.7	381	8.9	1185	8.4
‚jugend‘	55	11.2	55	8.4	99	4.4	209	7.3	259	7.3	324	7.6	1001	7.1
‚lehrer‘	9	1.8	31	4.7	162	7.3	192	6.7	186	5.2	210	4.9	790	5.6
‚schüler‘	12	2.4	19	2.9	131	5.9	132	4.6	178	5.0	178	4.2	650	4.6
‚lernen‘	1	0.2	2	0.3	72	3.2	94	3.3	142	4.0	296	6.9	607	4.3
‚ausbildung‘	0	0.0	12	1.8	95	4.3	141	5.0	174	4.9	150	3.5	572	4.1
‚hilfe‘	3	0.6	3	0.4	27	1.2	66	2.3	90	2.5	120	2.8	309	2.2
‚medien‘	0	0.0	1	0.2	32	1.4	47	1.6	33	0.9	95	2.2	208	1.5
‚sozialisation‘	0	0.0	1	0.2	57	2.6	69	2.4	52	1.4	21	0.5	200	1.4
‚geschlecht‘	1	0.2	1	0.2	13	0.6	15	0.5	52	1.4	81	1.9	163	1.2
‚präventi‘	0	0.0	0	0.0	5	0.2	10	0.4	31	0.9	57	1.3	103	0.7
‚migration‘	0	0.0	0	0.0	0	0.0	7	0.2	16	0.4	26	0.6	49	0.3

Quelle: ZIPäd 4 (1958)–56 (2009), eigene Berechnungen.

Tab. 12: Häufigkeit nach Zeiträumen von 18 ausgewählten nicht-isolierten Titeldeskriptoren (N = 14 070 = 100%, Mehrfachnennungen möglich) in Dissertationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zwischen 1945 und 2009

8. Ausblick

Die Ergebnisse zur Untersuchung von Dissertationen entlang ihrer Titel fußen auf Selbstzuschreibungen, die von den Promovierten und/oder den Gutachterinnen und Gutachtern der Arbeiten stammen (damit soll nicht gesagt sein, dass sich Titel und Inhalt meist nicht entsprechen; aber es gibt Fälle, in denen Titel und Inhalt mehr miteinander übereinstimmen könnten oder in denen der Titel keinen Aufschluss über die verwendete(n) Methode(n) gibt, oder in denen überladen-umständliche oder auch zu knappe Titel einer genaueren Vorstellung vom Inhalt mehr oder weniger im Wege stehen). Auch wenn ein so basiertes Vorgehen angreifbar ist, bestünde eine Alternative in der Beschaffung aller 14 070 Dissertationen und 1399 Habilitationen, was mengenmäßig kaum zu bewältigen ist, zumal manche Dissertationen der 1940er-Jahre (wie Recherchen ergeben haben) nicht mehr zu existieren scheinen und Habilitationen nicht dem Publikationsgebot unterliegen.

Auf dieser Grundlage ist weitere Forschung zu den vorgetragenen Aspekten nötig, um genauer zur Selbstbeobachtung und zum Selbstverständnis der Disziplin beizutragen. Alle Aspekte sind – vorbehaltlich einer Überprüfung der Titel aller gemeldeten Arbeiten an den Originaltiteln – differenzierter zu untersuchen (und auch die Habilitationen genauer einzubeziehen). Das gilt für „Länder-Dissertationen“ ebenso wie für diejenigen mit Personennennung, denn es ist zu unterscheiden, in welchem jeweiligen Kontext ein Land oder eine Person genannt werden; das gilt auch für die Darstellung der Entwicklung von Begriffen, insofern hier nicht nur erheblich mehr Begriffe heranzuziehen, sondern auch die am häufigsten genannten herauszufinden sind. Weiterhin wäre mittels vergleichender Standortanalysen zu prüfen, an welchen wissenschaftlichen Hochschulen Themen strategisch durch die Betreuer organisiert bearbeitet werden und an welchen Orten Dissertationsthemen sich dem Zuruf der Promovierenden verdanken. Interessant wäre es schließlich auch noch, herauszufinden, in welchem Maß der ZfPäd Dissertationen gemeldet worden sind, an deren spezifischer Einschlägigkeit man zweifeln kann, ganz abgesehen davon, wie sich (die Komplexität der) Formulierungen und (der quantitative) Umfang von Dissertationstiteln im Lauf der Jahre verändert haben.

Alle diese Aspekte sind relevant und wichtig für das Wissen der Erziehungswissenschaft über sich selbst, aber noch wichtiger als Hauptziel dieser Forschungen ist *ein differenziertes Stichwortregister* zu Dissertationen und Habilitationen, um Themenkonjunkturen aus 65 Jahren und damit den Wandel der Disziplin Erziehungswissenschaft im Spiegel ihrer Qualifikationsarbeiten nachzeichnen zu können.

Literatur

- Baumert, J., & Roeder, P. M. (1990). Expansion und Wandel der Pädagogik. Zur Institutionalisierung einer Referenzdisziplin. In L.-M. Alisch, J. Baumert & K. Beck (Hrsg.), *Professionswissen und Professionalisierung* (S. 79–128). Braunschweig: Colmsee.
- Berghoff, S., Giebisch, P., Hachmeister, C.-D., Hoffmann-Kobert, B., Hennings, M., & Ziegele, F. (2011). *Vielfältige Exzellenz 2011: Forschung – Anwendungsbezug – Internationalität* –

Studierendenorientierung im CHE-Ranking. http://www.che-ranking.de/downloads/CHE_AP149_Vielfaeltige_Exzellenz_2011_2_Auflage.pdf [30.11.2012].

- Böhm, W. (2005). *Wörterbuch der Pädagogik* (16., überarb. Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Fatke, R. (1994). [Redaktioneller Vortext]. *Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1993. Zeitschrift für Pädagogik*, 40, 493.
- Kade, J., Helsper, W., Lüders, C., Egloff, B., Radtke, F.-O., & Thole, W. (Hrsg.) (2011). *Pädagogisches Wissen. Erziehungswissenschaft in Grundbegriffen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kauder, P. (2012). Die Problematik der der „Zeitschrift für Pädagogik“ gemeldeten Promotionen und Habilitationen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 58(5), 734–756.
- Lenzen, D. (Hrsg.) (1994). *Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs*. Hamburg: Rowohlt.
- Macke, G. (1990). Disziplinenformierung als Differenzierung und Spezialisierung. Entwicklung der Erziehungswissenschaft unter dem Aspekt der Ausbildung und Differenzierung von Teildisziplinen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 36(1), 51–72.
- Macke, G. (1992). Ausbildung von Teildisziplinen – Differenzierung zwischen den Teildisziplinen. Erziehungswissenschaft auf dem Wege zu einer ausdifferenzierten Disziplin. *Erziehungswissenschaft*, 3(5), 111–134.
- Macke, G. (1994). Disziplinärer Wandel. Erziehungswissenschaft auf dem Wege zur Verselbständigung ihrer Teildisziplinen. In K.-H. Krüger & Th. Rauschenbach (Hrsg.) (1994), *Erziehungswissenschaft. Die Disziplin am Beginn einer neuen Epoche* (S. 49–68). München: Juventa.
- Scheuerl, H. (Hrsg.) (1979). *Klassiker der Pädagogik* (2 Bde.). München: Beck.
- Tenorth, H.-E. (Hrsg.) (2003). *Klassiker der Pädagogik* (2 Bde.). München: Beck.
- Zeitschrift für Pädagogik*, 4(1958)–56(2010).

Anschrift des Autors

PD Dr. Peter Kauder, TU Dortmund, Fakultät Erziehungswissenschaft und Soziologie,
Emil-Figge-Straße 50, 44221 Dortmund, Deutschland
E-Mail: pkauder@fk12.tu-dortmund.de